

## Rede der Justizministerin Alma Zadić anlässlich der Entschuldigung für die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Menschen in der zweiten Republik am 7.6.2021

Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank für Ihre freundlichen Worte und dass Sie uns heute im Großen Schwurgerichtssaal des Landesgerichts Wien zu Gast haben.

Sehr geehrter Herr Mag. Brunner, ich freue mich, dass Sie heute hier bei uns sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, heute habe ich Sie gemeinsam mit dem Präsidenten Mag. Forsthuber und dem Historiker Mag. Brunner in den großen Schwurgerichtssaal des Landesgerichts Wien, dem größten Landesgerichts Österreichs, geladen. Ein Ort, der wie kaum ein anderer in Österreich ein Symbol für das Recht und die Justiz ist. Das Recht, das uns allen ein friedliches und gerechtes Miteinander ermöglichen soll. Ein Miteinander in dem jeder und jede ein freies und entfaltetes Leben führen kann.

Eine friedliche, demokratische Gesellschaft mit Chancengleichheit für alle, wie ich sie mir wünsche, benötigt Akzeptanz und Offenheit, in der niemand ausgegrenzt wird und jeder ein gleichberechtigter Teil davon ist. Um das zu erreichen sind viele Schritte notwendig.

In den vergangenen Jahren – zum Teil auch Jahrzehnten – haben wir schon große Fortschritte erreicht. Wir haben als Gesellschaft eine Vielzahl an Diskussionen, ja auch Auseinandersetzungen, über Fragen von Gleichstellung und Rollen- und Geschlechterbildern geführt.

Was zu dieser Diskussion über Gleichstellung und den Wandel von Rollenbildern gehört, sind der Hass, die Gewalt und die Diskriminierung, die Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Geschlechtsmerkmale oder ihrer Geschlechtsidentität erfahren haben und noch immer erfahren. Gerade Lesben, Schwule und Bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen sind von unserem patriarchal geprägten Geschlechter- und Familienbildern besonders betroffen.

Daher erinnere heute anlässlich des Pride Months dass Menschen nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierungen, ihrer Geschlechtsmerkmale oder ihrer Geschlechteridentität diskriminiert oder ungleich behandelt werden dürfen. Die Queer-Community ist und bleibt ein fester, nicht mehr wegzudenkender Bestandteil unserer Gesellschaft und auch ihres Wandels.

Es ist eine Community, die viel Leid erfahren musste – auch durch die Hände des Staates und seiner Vertreterinnen und Vertreter. Da ist auch die Justiz keine Ausnahme.

Aber gerade hier spiegelt sich auch der gesellschaftliche Wandel sehr deutlich wieder.

Was für junge Menschen heute kaum mehr vorstellbar ist, war früher für Betroffene bitterster Ernst. So waren **gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen** unter dem Titel „gleichgeschlechtliche Unzucht“ auch in der zweiten Republik streng bestraft.

Ein Aufbruch dieses Totalverbots gleichgeschlechtlicher Handlungen begann sehr zögerlich und langsam mit der Strafrechtsreform 1971, die sich heuer zum 50. Mal jährt. Trotzdem blieben das Verbot der männlichen homosexuellen Prostitution bis 1989, das Vereinsverbot und das Werbeverbot bis 1997 und das höhere Schutzalter für Sexualkontakte zwischen männlichen Sexualpartnern (mit 18 statt 14 Jahren) bis 2002 aufrecht. Es dauerte somit bis ins neue Jahrtausend, dass sich im Strafgesetzbuch keinerlei Kriminalisierung von gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen mehr fand.

Aus heutiger Sicht klar menschenrechtswidrig. Für die Betroffenen hat es aber ungeheureres Leid bedeutet. Es hat Existenzen zerstört. Gerade homosexuelle Männer wurden hier als Gefahr für die Gesellschaft und die „sexuelle Sittlichkeit“ dargestellt und aufgrund dessen diskriminiert und auch strafrechtlich verfolgt. Doch auch nicht zu vergessen ist, dass homosexuelle Frauen strafrechtlich verfolgt wurden.

Das Unrecht betrifft nicht nur die Gesetzestexte. Auch die Begründungen vieler Gerichtsurteile spiegeln die Vorurteil, den Hass und die Gewalt die Heftigkeit mit der die Betroffenen verfolgt wurden wider.

Und nicht nur der Schutz vor staatlicher Verfolgung schritt langsam voran, sondern auch jener vor Verhetzung durch Einzelpersonen wurde erst 2012 durch eine Strafrechtsnovelle gestärkt und mit dem Hass in Netz Paket noch

weiter verschärft. Auch war es homosexuellen Paaren erst ab 2009 möglich, eine Lebenspartnerschaft einzugehen. Und erst seit zwei Jahren steht ihnen in Österreich auch die Ehe offen. Viele dieser Fortschritte sind allerdings nicht der Politik, sondern dem Verfassungsgerichtshof und der Klagen von Menschenrechtsanwält\*innen zu verdanken. Sie mussten so erst gegen viele Widerstände erstritten werden.

Auch für nicht-binäre Identitäten gab es lange Zeit keinerlei Sensibilität. Auch heute gibt es noch viel zu tun daher werde ich in der Justiz gerade im Bereich der Ausbildung einen verstärkten Fokus auf dieses wichtige Thema legen. Doch auch danach wird es noch viele offene Punkte, so der selbstbestimmte Zugang zu alternativen Geschlechtseinträgen für trans- und nicht-binäre Menschen.

Aber nach wie vor sind homosexuelle Beziehungen und sexuelle Handlungen in vielen Ländern verboten und eine wahre gesellschaftliche Gleichstellung ist wohl in den wenigsten Ländern bereits erreicht.

Das hat gravierende Auswirkungen im privaten als auch beruflichen Umfeld, auf den Wohlstand und die Gesundheit der Betroffenen, um nur einige wichtige Lebensbereiche zu nennen. Erst im November 2020 stellte deswegen die Europäische Kommission erstmalig eine Strategie zur Gleichstellung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, Transgender-, nichtbinären, intergeschlechtlichen und queeren Personen vor.

Die Justiz als tragende Säule unserer Demokratie hat die besondere Verpflichtung zeitgemäß agieren. Und gerade die Justizpolitik kann gesellschaftlichen Entwicklungen voranzutreiben, die für eine gleichberechtigte Gesellschaft notwendig ist. Denn Justizpolitik ist auch Gesellschaftspolitik.

Um diese Rolle gerecht zu werden, muss die Justiz einen offenen und ehrlichen Umgang mit der eigenen Vergangenheit pflegen.

Und dazu gehört es auch über ihre dunklen Kapitel zu sprechen. **Und zu diesen dunklen Kapiteln gehört auf jeden Fall die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Menschen.**

Daher möchte ich den heutigen Anlass an diesem symbolischen Ort nutzen, um mich als Justizministerin stellvertretend für die Justiz und in aller Form bei

allen Menschen, die in der zweiten Republik aufgrund ihrer sexuellen Orientierung strafrechtlich verfolgt wurden und ihren Angehörigen **aufrichtig entschuldigen**.

Ich möchte mein tief empfundenes Bedauern für das Leid und das Unrecht, dass ihnen widerfahren ist ausdrücken. Diese Menschen wurden von den Institutionen, die sie eigentlich hätten schützen sollen, in ihrer Würde, in ihrem Menschsein verletzt.

Als Justizministerin, entschuldige ich mich heute in aller Form bei den Betroffenen für das geschehene Unrecht und auch für das lange Schweigen, das darauffolgte.

Noch immer sind homo- und bisexuelle, sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen Hass und Gewalt ausgesetzt. Hier haben wir noch viel zu tun. Wir brauchen mehr Aufklärung, mehr Dialog und mehr Schutz, damit klischeehafte Rollenbilder aufgebrochen werden und sich alle sicher in unserer Gesellschaft fühlen können. Jeder und jede sollte die Möglichkeit bekommen, sich frei zu entfalten.

Als Justizministerin ist es meine Verantwortung, allen jenen den Schutz zu bieten, den sie brauchen. Und auch aus der Geschichte zu lernen und an die dunklen Kapitel zu erinnern. Daher werden wir eine Gedenkmöglichkeit für die in der Zweiten Republik zu Unrecht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung Verfolgten schaffen und weitere Schritte für das Sichtbarmachen einer vielfältigen Gesellschaft im Justizressort gehen.

Denn auch – ich möchte fast sagen ganz besonders – die Justiz trägt eine Verantwortung, wenn es darum geht patriarchale Geschlechterrollen, auch außerhalb der Heteronormativität, aufzubrechen und den Wandel zu einer vielfältigen, freien und friedlichen Gesellschaft voranzutreiben und zu unterstützen. Nur so können wir zu einer wirklichen freien und offenen Gesellschaft kommen, in der wir alle in einem gerechten Miteinander leben.

Ich danke Ihnen.